

# Sozialcourage

## AKTUELLES AUS BONN

S. 4/5 - UNSER ZIEL „TEILHABE AM LEBEN ERMÖGLICHEN“

S. 7 - ROBBIE FREUT SICH ÜBER 2.000 EURO

S. 8 - DIE „STARKEN PÄNZ“ STELLEN IN DER BUNDESKUNSTHALLE AUS

02 / 2026



*Kunstprojekt  
der Jugend-  
werkstatt*

*Seite 8*



## Portrait

### Neustart mit Erfahrung

Nach rund 27 Jahren im Einzelhandel hat Stephanie Berndt einen mutigen Schritt gewagt: Bei der Bonner Caritas absolviert sie eine Umschulung zur Kauffrau für Büromanagement. Die Entscheidung für den Neustart bei der Caritas hat sie bewusst getroffen: „Mich haben besonders die Vielfalt der Caritas, ihr Selbstverständnis und das Engagement für Menschen überzeugt.“ Soziales Engagement begleitet Berndt schon ihr Leben lang. Bereits in ihrer Jugend engagierte sie sich für andere – eine Haltung, die sie bis heute prägt. In ihrer Nachbarschaft ist sie eine treibende Kraft: Sie organisiert gemeinsame Aktivitäten wie etwa Grillabende und ist oft erste Ansprechpartnerin, wenn es kleine Hilfen im Alltag braucht. Mit großer Neugier blickt Stephanie Berndt auf die kommenden Stationen ihrer Umschulung. Besonders interessieren sie Einblicke in die Bereiche Personal, Finanzen und Controlling. „Ich freue mich aber auch sehr darauf, während meiner Station bei esperanza in die praktische soziale Arbeit der Kolleg\*innen reinschnuppern zu können.“

Ihr Fazit nach dem ersten halben Jahr fällt durchweg positiv aus: Die Umschulung eröffnet ihr neue Perspektiven und lässt sie Arbeitsfelder entdecken, die ihr zuvor unbekannt waren – und von denen sie heute weiß, wie sehr sie sie begeistern.



## Editorial

Liebe Leser\*innen,

manchmal frustriert es mich schon sehr, wie gute Ideen, Projekte oder Initiativen mal eben „vor die Wand“ fahren. Das kann passieren – wenn es gute sachliche Gründe gibt. Dann heißt es dran bleiben! Aber wenn es nur um Gegnerschaft, Abgrenzung, um Rechthaben oder beste „Deals“ geht, dann bleibt ein bitterer Nachgeschmack und wenig Hoffnung, sachliche Lösungen zu finden.

Leider kommen so immer wieder wichtige politische Entscheidungen nicht zustande, Projekte oder soziale Hilfen bleiben stecken oder werden abgelehnt. Und auch in der Kirche ist das manchmal nicht anders – notwendige und positive Entwicklungen bleiben auf der Strecke, weil Kooperation und Zusammenwirken nicht gelingen und der eigene Kirchturm das Maß aller Dinge ist.

Das ist sehr ärgerlich – und es passiert immer wieder, auch bei uns in Bonn. Solche Auseinandersetzungen gehen leider allzu oft

zu Lasten derer, die nichts dafür können und die die Entscheidungen dringend benötigen. Solches Beharren ist nicht nur viel zu kurz gedacht, sondern letztlich auch Egoismus. Die Idee, die eigene Ideologie sei die einzige und für die eigenen Interessen dürfe man alles andere blockieren, ist Gift für das Gemeinwesen.

Darum ist unsere Caritas-Jahreskampagne auch ein Appell an die gemeinsame Verantwortung: „Zusammen geht was“ bedeutet, wir sind aufeinander angewiesen. „Zusammen geht was“ heißt auch, nur *zusammen* und nicht *gegen-einander* geht was!

Jean-Pierre Schneider  
Caritasdirektor



Foto: Titelseite caritas, privat



## „TopfGespräche“ bringen Menschen zusammen

Text – Constanze Baumgart

**Beim Duft von Ofengemüse und warmem Apfelcrumble entstand schnell das, worum es bei den „TopfGesprächen“ geht: Begegnung. Das erste gemeinsame Abendessen des neuen Projekts wurde zu einem Abend voller Gespräche, Geschichten und neuer Verbindungen. Die Initiative bringt Menschen zusammen, die sich ehrenamtlich engagieren möchten – und solche, die sich Austausch und Gesellschaft wünschen.**

Die Idee dazu hatte die youngcaritas-Referentin Marie Wurscher. Immer wieder einmal melden sich bei ihr Menschen, die aus anderen Ländern nach Bonn gekommen sind und An-

schluss suchen. Viele möchten sich ehrenamtlich einbringen, Kontakte knüpfen und zugleich ihre Deutschkenntnisse verbessern. Menschen, die noch Deutsch lernen, stoßen bei klassischen Ehrenamtsangeboten jedoch häufig auf sprachliche Hürden. „Mir war schnell klar, dass es ein offenes Begegnungsformat braucht“, erzählt Wurscher. „Und irgendwann entstand die Idee: gemeinsam kochen, gemeinsam essen – das verbindet.“

### Begegnung und Austausch

Mit diesem Gedanken wandte sich die youngcaritas-Referentin zunächst an ihre Kollegin Monika Lorenz, die im Verband für die Gemeindec Caritas und das Ehrenamt zuständig ist. Für sie

kam der Vorschlag genau zum richtigen Zeitpunkt: „Ich beschäftige mich gerade intensiv mit der Frage, wie Engagement offener und vielfältiger werden kann“, sagt sie.

### Gutes Essen, glückliche Gesichter

Der dritte Kopf hinter den TopfGesprächen ist René Röwekamp, Fachanleiter im Teilhabezentrum LebensRAUM für Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen. Das große gesellschaftliche Thema „Einsamkeit“ beschäftigt auch ihn in seiner Arbeit. Mit dem Projekt „Gemeinsam gegen Einsamkeit“ ist er in diesem Jahr an den Start gegangen. Auch hier haben die Angebote das Ziel, Menschen zusammenzubringen, die sich Begegnungen, Austausch und Aktivitäten mit anderen wünschen. „Die TopfGespräche passen perfekt zu dem Ansatz“, freut sich Röwekamp. Hinzu kommt, dass der gelernte Koch großen Spaß daran hat, das gemeinsame Kochen in der Küche des LebensRAUMs zu organisieren.

Der erste „Topfabend“ zeigte bereits, wie gut das Konzept funktioniert: 15 Teilnehmer\*innen saßen am Ende gemeinsam an der langen Tafel. „Hier kommen wirklich Menschen mit den unterschiedlichsten Hintergründen und Lebensentwürfen zusammen“, stellt Lorenz fest. Und die Lebensgeschichten hätten auch kaum vielfältiger sein können: Gäste und Ehrenamtliche von 20 bis 70 Jahre aus Subsahara-Afrika, Syrien oder der Türkei kochten und aßen gemeinsam; Klient\*innen aus dem Sozialpsychiatrischen Zentrum waren ebenso zu Gast wie Pflegeschülerinnen aus den Alten- und Pflegeheimen der Bonner Caritas.

„Es ist faszinierend, Lebenswege kennenzulernen, die so anders sind als die eigenen“, sagt Röwekamp. „Und wenn am Ende alle gemeinsam am Tisch sitzen, entsteht eine besondere Wärme.“ Seine beiden Mitstreiterinnen teilen seine Begeisterung. Monika Lorenz resümiert: „In all die glücklichen Gesichter zu schauen am Ende – das hat mich sehr berührt.“

Foto: caritas



## „Unser Ziel ist, dass Menschen wieder am Leben teilnehmen können“

### Interview

**Zum Jahresbeginn hat Carolina Schrage die Leitung der Wohnungslosenhilfe der Bonner Caritas übernommen. Mit Constanze Baumgart sprach sie über die Aufgaben der Wohnungslosenhilfe, ihr Ankommen im Verband und ihre Eindrücke nach den ersten (knapp) 100 Tagen.**

*Frau Schrage, Sie haben Soziale Arbeit studiert – daraus ergeben sich sehr unterschiedliche mögliche Arbeitsbereiche. Wann war Ihnen klar „Ich möchte in der Wohnungslosenhilfe tätig sein“?*

Als ich mein Studium aufgenommen habe, war ich eigentlich sicher, dass ich in der Kinder- und Jugendhilfe arbeiten wollte. Zum Ende des ersten Semesters stand dann die Frage an,

wo ich mein erstes studienbegleitendes Praktikum machen möchte. Einer meiner Dozenten hatte uns den Tipp gegeben: „Machen Sie etwas, von dem Sie heute sagen, das können Sie sich noch gar nicht so richtig vorstellen. Das ist für Sie eine völlig neue Welt.“ Und das war für mich damals in der Tat die Obdach- und Wohnungslosenhilfe. So bin ich zur Wohnungslosenhilfe der Bonner Caritas gekommen. An das Praktikum im Prälat-Schleich-Haus schloss sich dann später mein Praxissemester an. Da durfte ich dann schon eine Reihe von Aufgaben übernehmen, zum Beispiel Sozialanamnesen erstellen. Kurz bevor ich das Studium abgeschlossen hatte, wurde dann hier eine Stelle als Sozialarbeiterin frei, und die Caritas hat mir die Chance gegeben: Ich konnte direkt anfangen, zunächst als Betreuungskraft. Als ich

dann den Abschluss in der Tasche hatte, konnte ich sofort durchstarten als Sozialarbeiterin.

*Wie sah Ihre Arbeit als Sozialarbeiterin im PSH aus?*

Im PSH gibt es rund 80 Plätze für Menschen – bei uns wohnen ausschließlich Männer –, die in ihrer Existenz bedroht sind, aus der Wohnungs- oder Obdachlosigkeit kommen und hier wieder Fuß fassen können. Sie bekommen nicht nur ein menschenwürdiges Dach über dem Kopf, sondern auch Begleitung und Unterstützung, vor allem durch Sozialarbeiter\*innen und Ergotherapeut\*innen. Im Haus gibt es das Wohngruppenprinzip: Die Personen, die ihre Zimmer auf einem gemeinsamen Flur haben, bilden eine Wohngruppe, die sich jeweils Bad, Küche

und Wohnzimmer teilt. Es ist ein bisschen wie eine Studierenden-WG: Auch Dienste wie das Putzen werden unter den Bewohnern aufgeteilt. Betreut wird jede Gruppe von einem/r Sozialarbeiter\*in, den „stationären Hilfen“. Wir arbeiten gemeinsam mit den Menschen systematisch an deren Schwierigkeiten und Herausforderungen, die sie aktuell haben. Unser Ziel ist dabei, dass diese Menschen mittel- oder langfristig wieder ein eigenständiges Leben führen können, wieder teilnehmen können am Leben. Das kann die Aufnahme einer beruflichen Tätigkeit sein und in eine eigene Wohnung münden. Es kann aber auch ein anderer Weg sein, die Eingliederungshilfe über die Sozialpsychiatrie etwa oder eine Einrichtung bei der Suchthilfe.

*Jetzt sind Sie nach zwei Jahren in einer Unternehmensberatung im sozialen Bereich in neuer Funktion zur Wohnungslosenhilfe zurückgekehrt. Welche aktuellen Herausforderungen sehen Sie für die Wohnungslosenhilfe?*

Die wohl größte Herausforderung ist die Stigmatisierung von Wohnungs- und in ganz besonderem Maße von Obdachlosigkeit. Angesichts der aktuellen Entwicklungen wird sich diese Herausforderung noch verschärfen. Wir sehen uns – übrigens nicht nur in Bonn – mit rasant steigenden Zahlen in diesem Bereich konfrontiert. Die Zahl der wohnungslosen Menschen ist von 2015 bis 2024 um rund 500 % gestiegen: von 683 auf 3.675. Und der Trend setzt sich fort! Hier haben wir als Wohnungslosenhilfe und Caritas Aufgabe und Auftrag: Es gilt vor allem, Betroffene zu unterstützen, aber auch aufzuklären. Eine andere Herausforderung ist, dass sich die Krankheitsbilder oder die Problemkomplexe, mit denen die Menschen bei uns ankommen, in den letzten vielleicht zwanzig Jahren stark verändert haben. Psychische Erkrankungen spielen heute eine ungleich größere Rolle. Das zwingt uns, unsere Arbeit immer wieder zu überdenken und zu evaluieren.

Foto: privat

Foto: caritas

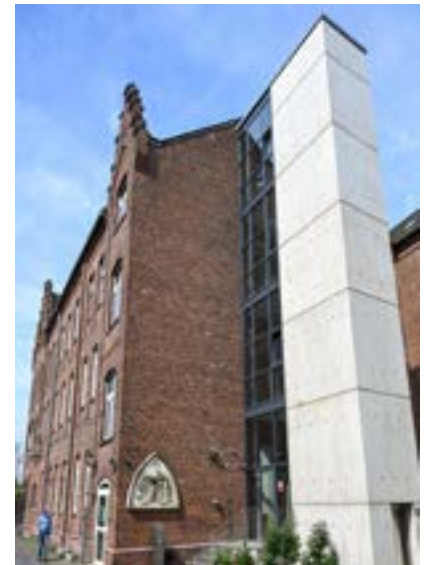
*Wie sieht die Situation für junge Menschen aus?*

Für die trifft das in besonderem Maße zu. Im Aenne-Mangold-Haus etwa gab es früher so gut wie keine Bewohner mit einer psychischen Erkrankung – heute sind fast alle betroffen. Zum einen ergibt sich das daraus, dass die Gesellschaft heute für psychische Erkrankungen stärker sensibilisiert ist und eine Erkrankung auch eher diagnostiziert wird. Zum anderen aber stehen junge Menschen heutzutage auch unter einem sehr hohen Druck, was die eigene Peergroup angeht. Dann kommt ein erhöhter Drogenkonsum hinzu, der solche Erkrankungen hervorrufen oder sichtbar machen kann. In Kombination mit immer größerer Wohnungsnot ist das ein geeigneter Nährboden, um von Wohnungslosigkeit bedroht oder betroffen zu sein.

*Ihr Fazit nach den ersten 100 Tagen?*

Ich hatte einen sehr positiven Einstieg. Die erste Zeit war geprägt vom Ankommen in einem engagierten, kompetenten Team, in dem ich mich von Anfang an willkommen gefühlt habe, von intensivem Lernen und vielen neuen Eindrücken. Das Arbeitsfeld selbst ist mir aus früheren Tätigkeiten vertraut, die Fachbereichsleitung hingegen neu – und ge-

nau dieser Perspektivwechsel macht die Aufgabe für mich besonders spannend. Eine der neuen Aufgaben, die mich aktuell beschäftigt und auch in Zukunft ein wichtiger Teil meiner Arbeit bleiben wird, sind die Immobilienstandhaltung und Baumaßnahmen. Zur Wohnungslosenhilfe gehören gleich mehrere Immobilien. Die größte, das Prälat-Schleich-Haus, ist in den letzten Jahren aufwendig saniert worden. Dies ist ein Projekt, das ich jetzt zu Ende führen darf. Meine Arbeit empfinde ich nach wie vor als äußerst sinnstiftend: Gemeinsam setzen wir uns dafür ein, Menschen in schwierigen Lebenslagen zu unterstützen und nachhaltige Perspektiven zu schaffen.



## Kleine Münzen – große Hilfe



### Wie die Caritas Bonn mit Fremdwährung Gutes bewirkt

Text – Martina Deller

Oft liegen sie unbeachtet in Schubladen, Jackentaschen oder alten Geldbörsen: Münzen und Scheine aus dem letzten Urlaub, die im Alltag hierzulande keinen Nutzen mehr haben. Dabei steckt in dieser „kleinen“ Restwährung ein großes Potenzial – denn sie kann Menschen vor Ort helfen. Auch Währungen, die offiziell gar nicht mehr im Umlauf sind, nehmen wir sehr gerne entgegen, ebenso Altwährungen wie „die gute alte“ D-Mark, Gulden oder Schilling.

Die Caritas Bonn hat genau dafür eine einfache und wirkungsvolle Fundraisingaktion ins Leben gerufen. Unter dem Motto „Kleine Münzen – große Hilfe“ sammelt sie Fremdwährungen aus aller Welt – ganz gleich ob Dollar, Kronen, Lira oder andere Währungen.

Selbst kleinste Beträge summieren sich und werden in konkrete Unterstützung für soziale Projekte in Bonn verwandelt.

#### Aus Restgeld wird echte Hilfe

Die gesammelten Münzen und Scheine werden von der Caritas gebündelt und umgetauscht. Der Erlös fließt direkt in Hilfsangebote für Menschen in schwierigen Lebenslagen in Bonn – etwa an obdach- und wohnungslose Menschen, in Unterstützungsprojekte für Kids in schwierigen Lebenslagen, Hilfe für Ältere oder Angebote für sucht- oder psychisch kranke Menschen. So wird aus scheinbar wertlosem Kleingeld eine wertvolle Ressource: Jede Münze trägt dazu bei, das soziale Netz in der Stadt zu stärken und Menschen neue Perspektiven zu eröffnen.

#### Mitmachen ist ganz einfach

Die Teilnahme ist unkompliziert:

- Sammeln Sie Ihre restliche Fremdwährung aus Urlauben oder Geschäftsreisen oder Altwährungen, wie z.B. die „D-Mark“
- Geben Sie die Münzen und Scheine in unserem Servicecenter der Caritas Bonn, Fritz-Tilmann-Straße 8-12, ab
- Oder organisieren Sie selbst eine kleine Sammelaktion im Freundes-, Kolleg\*innen- oder Familienkreis

Jeder Beitrag zählt – unabhängig davon, wie klein er erscheint.

#### Gemeinsam für Bonn

Die Aktion zeigt eindrucksvoll, wie viel durch gemeinschaftliches Engagement erreicht werden kann. Was für den Einzelnen nur ein paar übrig gebliebene Münzen sind, wird in der Summe zu einer wichtigen Unterstützung für viele Menschen in Bonn. Mit „Kleine Münzen – große Hilfe“ verbindet die Caritas Bonn nachhaltiges Handeln mit sozialer Verantwortung. Denn statt ungenutztes Geld einfach liegen zu lassen, kann es sinnvoll eingesetzt werden – direkt vor unserer Haustür.

**Machen Sie mit und lassen Sie aus kleinen Münzen große Hilfe entstehen!**



Foto: caritas

## Robbie freut sich über 2.000 Euro: Weihbischof Puff und „KFG hilft“ spenden für Familien in Not



Text – Constanze Baumgart

Besonderer Termin am Kardinal-Frings-Gymnasium in Bonn-Beuel: Weihbischof Ansgar Puff war zu Gast, um gemeinsam mit dem Sozialprojekt „KFG hilft“ ein Zeichen für gesellschaftliches Engagement zu setzen. Anlass waren das zehnjährige Bestehen des Hilfsprojekts und der 70. Geburtstag des Weihbischofs.

Aus diesem Anlass spendete „KFG hilft“ 2.000 Euro. Seit zehn Jahren unterstützen Schüler\*innen des KFG im Rahmen dieses Projekts Menschen in Bonn und der Region, die auf Hilfe angewiesen sind. Das Projekt engagiert sich besonders für benachteiligte Kinder, Jugendliche und Geflüchtete. Ihnen soll die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben in Bonn und der Region ermöglicht werden, wie z.B. die Teilnahme an Klassenfahrten, am Musikunterricht oder am Theaterabonnement der Klasse.

Weihbischof Puff durfte entscheiden, wem dieses Geld zugutekommt. Einzige Bedingung: Es sollte benachteiligten Kindern und Jugendlichen in Bonn und Umgebung gespendet werden. Puff entschied sich für den Familienfonds ROBIN GOOD der Bonner Caritas und Diakonie. Im Rahmen einer kleinen Feier übergab Weihbischof Puff die Spende persönlich an „Robbie“, das Maskottchen des Familienfonds. Nach einem gemeinsamen Imbiss sorgte die Schüler\*innenband BrassGazz mit einem Ständchen für Stimmung, zu dem Gäste und Schüler\*innen gemeinsam tanzten. Unter den Gästen waren unter anderem Caritasdirektor Jean-Pierre Schneider, Schulleiter Bernhard Hillen und Schulseelsorgerin Andrea Windhorst-Riede.

### Neues Logo für die Caritas: Flammenkreuz bleibt



caritas

Foto: Melike Böschmeyer

Der Deutsche Caritasverband führt ein neues Logo ein – behutsam modernisiert und in der Farbgebung leicht modifiziert. Das Flammenkreuz, das seit 1920 die unverwechselbare visuelle Identität der Caritas prägt, bleibt selbstverständlich erhalten. In seiner heutigen Form basierend auf dem Entwurf von Bert Jäger aus dem Jahr

1962, ist es weltweit als Bildmarke bekannt. Es steht für den Einsatz der 25.000 Dienste und Einrichtungen der verbandlichen Caritas im Zeichen christlicher Nächstenliebe und Barmherzigkeit.

Die Modernisierung wurde unter anderem durch veränderte Designanforderungen und neue Nutzungsgewohnheiten notwendig. Dazu zählen insbesondere digitale Anwendungen sowie heutige Standards der Barrierefreiheit. So ist zum Beispiel das Caritas-Rot eine Nuance dunkler geworden. Der neue Farbwert erfüllt nun die

Anforderungen an barrierefreie Gestaltung.

Das neue Logo wird Schritt für Schritt eingeführt. Entscheidend ist dabei der Gedanke der Nachhaltigkeit: Alle bestehenden Materialien – von Briefpapier und Publikationen bis hin zu Plakaten, Türschildern und Beschriftungen – genießen Bestandsschutz: Nichts muss entsorgt oder vorzeitig neu produziert werden.



## Zwischen Wortmalerei und Streetart

Ein Atelierbesuch mit anschließendem Streetart-Walk durch den Kölner Stadtteil Ehrenfeld markierte für die Teilnehmenden aus der Caritas-Jugendwerkstatt den Auftakt des Kunstprojekts „SMS“ (Saxa macht Schule). In seinem Atelier empfing der



Künstler Saxa (Sascha Lehmann) die Jugendlichen – und wurde direkt mit einer großen Frage konfrontiert: „Was ist eigentlich Kunst?“ Seine Antwort: „Jeder kann Kunst erschaffen und jeder kann ein Künstler sein – man muss einfach anfangen und machen.“

Genau das setzten die Jugendlichen sofort um. Noch vor Ort begannen sie mit der Arbeit an ihren eigenen Werken. Im Zentrum des Projekts stehen sogenannte Patches – kleine Bildflächen, auf denen Gedanken, Gefühle oder einzelne Begriffe zueinem selbst gewählten Thema festgehalten werden, in der eigenen

Sprache und Handschrift. Vorgegeben ist lediglich die Linienführung: Mal wird mit feinem, mal mit breitem Stift gearbeitet. Die einzelnen Patches werden später zu einem großen Kunstwerk zusammengesetzt. So verbindet das Projekt individuelle Gestaltung und Kreativität mit gemeinschaftlichem Arbeiten. Im fertigen Patchwork wird schließlich das Motiv sichtbar, das die Jugendlichen ausgewählt haben: „I have a Dream“ des Streetart-Künstlers Banksy.

Passend dazu geht es auch in ihren Arbeiten um Träume, Wünsche und Hoffnungen. Welche Gedanken die Teilnehmer\*innen auf ihren Patches festgehalten haben, zeigen sie im Juli: Dann präsentieren sie ihr gemeinsames Kunstwerk in der Jugendwerkstatt.

## „Vom Schatten zum Licht“ – die Starken Pänz stellen in der Bundeskunsthalle aus

Fast einen Monat konnten Besucher\*innen eine sehr außergewöhnliche Ausstellung im so genannten Salon der Bundeskunsthalle besuchen. Unter dem Titel „Vom Schatten zum Licht“ stellten dort Kinder und Jugendliche aus dem sozialpädagogischen Gruppenangebot „Starke Pänz“ bei der Fachstelle für Suchtprävention update von Caritas und Diakonie ihre Kunstwerke aus. Die Bilder sind im Rahmen von Ferienaktionen gemeinsam mit der Kölner Künstlerin Saskia Niehaus entstanden.

Die „Starke Pänz“ sind ein sozialpädagogisches Gruppenangebot für Kinder und Jugendliche, deren Eltern suchtbelastet sind oder eine psychische Erkrankung aufweisen. Und so fand die Ausstellung auch im Rahmen der bundesweiten „COA-Aktionswoche für Kinder aus Suchtfamilien 2026“ statt. Deutschlandweit wachsen rund 2,65 Millionen Kinder und Jugendliche in einem von Sucht belasteten familiären Umfeld auf. Solche

Familien sind häufig stark mit dem Konsumverhalten oder der Bedürftigkeit des abhängigen Elternteils beschäftigt. Junge Menschen erfahren dadurch oft einen Mangel an entwicklungsfördernder Aufmerksamkeit, erleben soziale Isolation und verdrängen aus Sorge um die Familie eigene Wünsche und Gefühle. Viele schämen sich und versuchen, die Situation nach außen zu verbergen. Manche reagieren mit Verhaltensauffälligkeiten, andere ziehen sich stark zurück und werden nahezu „unsichtbar“. Die Arbeit von „Starke Pänz“ stärkt die persönlichen Fähigkeiten, die Kontaktfähigkeit und das Selbstwertgefühl der Kinder und Jugendlichen. „Mit dieser Ausstellung geben wir jungen Menschen aus suchtbelasteten Familien eine Stimme – eine Stimme,

die in unserer Gesellschaft oft überhört wird“, erklärt Lisa Wittmeyer, Einrichtungsleitung von update.

